

Daniel Seiberling

Jugendliche und junge Erwachsene in der Ukraine — Eine Generation auf der Suche nach sich selbst

25 Jahre nach der Unabhängigkeit sehen wir einen radikalen Bruch mit dem sowjetischen Erbe, gekennzeichnet durch staatliche Reformen und Prozesse der kulturellen Entkommunisierung. Aber auch in der Ukraine gibt es in bestimmten Bevölkerungsgruppen eine „Ostalgie“. Weniger politisch motiviert, sind es selektive Erinnerungen an Stabilität, verhältnismäßige soziale Sicherheit und eine planbare Zukunft.

Für die ukrainischen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen des Jahres 2017 ist das „nur“ der Hintergrund, vor dem die eigene Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung stattfindet. Die heutige junge Generation des Landes hat die Möglichkeit, sich hier einzubringen und den Staat Ukraine mitzugestalten. Bereitschaft zur Toleranz, zur konstruktiven Auseinandersetzung mit Andersdenkenden und die Schaffung eines inklusiven ukrainischen Nationalverständnisses sind hierfür die Voraussetzungen.

Schlagwörter:

Postsowjetische Gesellschaft - Krieg in der Ostukraine - Zivilgesellschaft - Ukrainische Studenten Assoziation - UdSSR - Stalin - Repressionen - Ukrainische Identität

JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE IN DER UKRAINE – EINE GENERATION AUF DER SUCHE NACH SICH SELBST

|| Daniel Seiberling

Die ukrainische postsowjetische Generation ist auf der Suche nach sich selbst. Irgendwo zwischen europäischem und internationalem Glamour in Kiew, geprägt durch Eurovision und andere Großereignisse sowie der Tragödie im Osten des Landes, wo bisher über 10.000 mehrheitlich wehrpflichtige junge Männer und Frauen ihr Leben im Kampf gegen die Interessen des ehemaligen Brudervolkes und Kulturhegemonen gelassen haben, liegt sie heute - die nationale Identität der Ukraine, des großen Landes im Osten Europas, das seit Jahrhunderten in seiner geschichtlichen Entwicklung fremdbestimmt wird.

Das aktuelle Narrativ der westlichen Experten ist klar ausformuliert - die Ukraine ist auf einem guten Weg, die tradierten sowjetischen Politik- und sozialpsychologischen Muster trotz wirtschaftlicher Vulnerabilität, kremlgesteuerter hybrider Aggression und enormem Reformstau abzuwerfen. Vor allem der Zivilgesellschaft wird eine entscheidende Rolle der Post-Maidan Entwicklung zugesprochen. Die Zivilgesellschaft ist also dafür verantwortlich, den Geist des Maidans, der Revolution der Würde, aufrechtzuhalten und es weder Politikern noch Oligarchen, Kremlagenten oder Ultrationalisten zu erlauben, die Ukraine von ihrem wertorientierten und pro-europäischen Kurs abzubringen.

Wie sehen aber Vertreter der Zivilgesellschaft, insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene, sich und ihr Land? Sind sie sich der enormen Verantwortung bewusst, die ihnen auferlegt wurde? Fühlen sie sich durch Europa verstanden und unterstützt?

Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, hat die Kiewer Vertretung der Hanns-Seidel-Stiftung ihren langjährigen Partner, die "Ukrainische Studenten Assoziation" (USA), gebeten, eine subjektive Bestandsaufnahme des emotionalen Bezugs der jungen Generation zur Ukraine zu erstellen. Die persönlichen Eindrücke der Internationalen Sekretärin der USA, Anna Masna, bilden hierbei die Grundlage und werden durch die hervorgehobenen Zitate einer anonymen, nicht repräsentativen Umfrage zu dem Thema, die die USA auf ihren sozialen Netzwerken durchführte, angereichert.

Insbesondere zwei Momente sind hierbei auffällig:

Zum einen sind im emotionalen Inventar der jungen Generation, die die Sowjetzeit nicht mehr erlebt hat, spezifische Deutungs- und Erklärungsmuster der geschichtlichen und politischen Vorgänge in der Ukraine insbesondere der 30er und 40er Jahre des vergangenen

Jahrhunderts fest verankert. Diese singulären geschichtlichen Ereignisse sind in ein größeres Narrativ über die systematische Unterdrückung und Bekämpfung der ukrainischen nationalen Identität in der Sowjetunion eingebettet. Dieser Ansatz trägt aber nicht die 70er und 80er Jahre der UdSSR, in denen gänzlich andere sozio-kulturelle Entwicklungen stattgefunden haben – unter anderem die enge Durchflechtung russischer und ukrainischer gesellschaftlicher und sozialer Beziehungen in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik USSR. Diese Zeit war auch geprägt durch ein „sich arrangieren“ mit dem System, der Suche nach persönlichen Freiheiten unter dem Mantel politischer und gesellschaftlicher Konformität – was weniger zur Mythenbildung im politischen, sozialen und privaten Umfeld geeignet ist. Daher sind es primär die Erlebnisse der Großelterngeneration, die den zeitgenössischen Diskurs beeinflussen, und deutlich weniger die Erlebnisse der Elterngeneration.

Zum anderen die noch weitgehend fehlende Reflexion der eigenen Möglichkeiten, den hier sich stetig verfestigenden Kreislauf von Stereotypen und Schuldzuweisung zu durchbrechen. Es ist nachvollziehbar, dass Jugendliche durch die Berichte und Bilder von Gleichaltrigen, die zu Tausenden im Kampf für die Freiheit und Selbstbestimmung des eigenen Landes ums Leben kommen, geschockt und nachhaltig geprägt sind. Aber gerade hier wäre eine qualitative Auseinandersetzung mit den Beweggründen, die die jungen Männer und Frauen auf der *anderen Seite* dazu bringen, dieselben Opfer und Leiden auf sich zu nehmen, zu erwarten. Ähnliches gilt beim Thema jugendliche Binnenvertriebene oder jugendliche Krimtartaren:

Die ukrainischen Jugendlichen verorten sich primär noch als Teilmenge ihrer jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Gruppe mit relativ geringem Einfluss sowohl innerhalb dieser Gruppe als auch in der Gesellschaft insgesamt. Dass in einer demokratischen Gesellschaft aber Jugendliche und junge Erwachsene nicht erst darauf warten müssen, bis sie es im System „zu etwas gebracht haben“ um gesellschaftspolitischen Einfluss zu erlangen, ist immer noch neu im Denken der postsowjetischen Generation – trotz der großen Präsenz gerade von jungen Menschen beim Euromaidan.

Die Ergebnisse dieser Ausarbeitung sind daher insgesamt nicht konkludent, und können es auch nicht sein. Noch hat sich keine vorherrschende Interpretation der ukrainischen Identität im 21. Jahrhundert entwickelt. Die Ukraine ist ein Schmelztiegel aus Ost und West, Alt und Neu, Tradition und Moderne, Russisch und Ukrainisch Sprechenden.

„Ich habe eine gemischte Familie, es gibt bei uns Ukrainer, Russen, Weißrussen, Juden und Polen, deswegen weiß ich nicht, wer ich bin.“

Diese Vielfalt als Chance und nicht als Bedrohung aufzufassen ist vielleicht die wichtigste Herausforderung für die Jugend und für die nachhaltige Entwicklung der Ukraine in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts.

|| Daniel Seiberling

Auslandsmitarbeiter der HSS für die Ukraine, Rumänien und die Republik Moldau